

Erscheint wöchentlich 2 mal
in Leipzig.
Bestellungen nehmen alle
Postanstalten und Buchhand-
lungen des In- und Aus-
landes an.
Für Leipzig nehmen
Bestellungen an:
die Expedition, Hohe Str. 4.
H. Hebel, Peterstr. 18.
F. Thiele, Emilienstr. 2.

Der Volksstaat

Abonnementspreis:
für Preußen incl. Stempel-
steuer 17 Sgr., für die übrigen
deutschen Staaten 12 1/2 Sgr.
per Quartal, per Monat 4 1/2
Sgr., für Leipzig und Um-
gebung per Quartal 13 Sgr.
Subskription für die Ver-
einigten Staaten:
F. A. Sorge, Box 101.
Hoboken N. J. via New York

Organ der sozial-demokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Gewerkschaften.

Sämtliche Redaktionen unserer in- und ausländischen Parteiblätter werden gebeten, je ein Exemplar derselben an unsere Hubertusbürger Gefangenen — per Kreuzband oder durch Einzahlung der Postprovision — zu senden.

Wir eruchen zum Schluß des Quartals die Redaktionen, welche uns bisher ihre Blätter durch Einzahlung der Postprovision oder per Kreuzband entgegen zu kommen ließen, das Tauschverhältnis gemäßigt fortzuerhalten.

Red. d. „Volksstaat.“

Abonnements-Einladung.

Wir bitten alle Leser und Parteigenossen, sich zum neuen Quartal, welches mit dem 1. Juli beginnt, für die weitere Verbreitung des „Volksstaat“ zu bemühen. — Das Abonnement erneuert man jetzt schon, um die unangenehmen Verzögerungen, die sonst beim Quartalswechsel eintreten, zu vermeiden. Das Postabonnement ist, mit Ausnahme der Orte, wo Filial-Expeditionen bestehen, das beste, und liefert jede Postanstalt gegen ein Bestellgeld von 2 1/2 Gr. pro Quartal den „Volksstaat“ frei ins Haus. Kreuzbandsendungen sind nicht zu empfehlen, da diese noch einmal so theuer. Der Abonnementspreis beträgt, wie bekannt, 12 1/2 Gr.; für Preußen incl. Stempelsteuer 16 1/2 Gr.

Parteigenossen!

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf unser Parteiorgan. Ihr werdet auch diese Gelegenheit nicht unbenuzt vorübergehen lassen, für neue Ausbreitung des Organs, so viel Ihr vermögt, zu wirken. Dieses Quartal schließt mit circa 5400 Abonnenten, also mit 600 mehr, als es begonnen. Seht, daß ein ähnliches Resultat die Frucht Eurer Anstrengung auch im nächsten Quartal werde. Ist Jeder auf dem Plage und thut Jeder seine Pflicht, dann ist der Erfolg gewiß.

An die Parteigenossen.

Da der Parteikongreß in nächster Zeit, spätestens in den ersten Tagen des September, stattfindet, so werden die Parteigenossen unter Bezugnahme auf § 9 der Geschäftsordnung aufgefordert, ihren Pflichten vollständig und pünktlich nachzukommen; die Vertrauensmänner haben Sorge zu tragen, daß die Parteisteuern rechtzeitig eingekandt werden.

Der Ausschuß.
H. Benneke,
Al. Schäferkamp 34.

An die Parteigenossen.

Obwohl uns nicht unbekannt war, daß die Herren Frohme aus Bremen und Hartmann aus Hamburg als Agitatoren nach Süddeutschland geschickt worden sind, um für den „Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Verein“ Propaganda zu machen,*) haben wir es bislang nicht für notwendig gehalten, unsere dortigen Parteigenossen auf diesen ihnen zugeachteten Besuch aufmerksam zu machen. Einmal, weil es auch uns ja nur erwünscht sein kann, wenn die sozial-demokratischen Ideen in immer größere Arbeiterkreise verbreitet werden, dann aber, weil wir es für selbstverständlich hielten, daß der Herr Präsident-Redaktor des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“, der im „Neuen“ sich erst jüngst so sehr über angebliche Schädigung der Organisation seines Vereins durch unsere Agitation beklagt hatte, nun auch den Balken aus dem eigenen Auge ziehen und nicht versuchen würde, unsere Organisation zu stören.

Diese Voraussetzung hat sich nicht bewahrheitet. Von Mainz sind wir benachrichtigt, daß die genannten Herren einzig und allein deshalb dort aufgetreten sind, um unsere Organisation zu sprengen und Zwietracht in die Gewerkschaftsbewegung zu tragen, um für den „Verband“ Anhänger zu gewinnen und so einen Keil in unsere Gewerkschafts-Union zu treiben. (Die Nebenabsicht, Leute anzuwerben, welche bei unsern in einigen Monaten stattfindenden Mainzer Kongreß ähnliche Szenen, wie sie vor 2 Jahren in Stuttgart stattfanden, aufführen sollten, ist gleichfalls unverkennbar.) Dieser Versuch ist mißglückt, allein er beweist, worum es den Herren zu thun ist und welche Instruktionen dieselben von dem Präsidenten und den Redactoren Hasenleeder-Hasselmann empfangen haben.

Es ist darum unsere Pflicht, die Parteigenossen in Süddeutschland auf jenes Vorhaben aufmerksam zu machen und sie aufzufordern, allen solchen Zersplitterungs- und Verheerungsversuchen ganz entschieden und mit Nachdruck entgegenzutreten. Außerdem aber erwarren wir, daß alle Vertrauensmänner von allen derartigen Versammlungen, von welchen sie Kenntniß erhalten, sofort wahrheitsgetreue Berichte an den „Volksstaat“ einsenden. Ueberhaupt ist es notwendig, daß die Parteigenossen aller Orte Sorge tragen, daß über jede größere Versammlung oder andere wichtige Arbeiter-Angelegenheiten von allgemeinerem Interesse (zwar möglichst kurz, aber) sofort an das Organ berichtet wird.

Beschwerden über verspätete oder verweigerte Aufnahme sind an uns einzusenden.
Der Ausschuß:
Hamburg.
Theodor Nord.

Wie Proudhon die Wohnungsfrage löst.

Von
Friedrich Engels.
(Fortsetzung.)

Nach dem Vorhergehenden können wir schon im Voraus wissen, wie unser Proudhonist die große Wohnungsfrage lösen wird. Einestheils haben wir die Forderung, daß jeder Arbeiter seine eigene, ihm gehörende Wohnung haben muß, damit wir nicht länger unter den Wilden stehen. Andererseits haben wir die Versicherung, daß die zwei-, drei-, fünf- oder zehnmahlige Bezahlung des ursprünglichen Kostenpreises eines Hauses in der Gestalt von Miethzins, wie sie in der That stattfindet, auf einem Rechtstitel beruht und daß dieser Rechtstitel im Widerspruch mit der „ewigen Gerechtigkeit“ sich befindet. Die Lösung ist einfach: wir schaffen den Rechtstitel ab und erklären kraft der ewigen Gerechtigkeit den gezahlten Miethzins für eine Abschlagszahlung auf den Preis der Wohnung selbst. Wenn nun sich seine Voraussetzungen so eingerichtet hat, daß sie die Schlussfolgerung bereits in sich enthalten, so gehört natürlich nicht mehr Geschicklichkeit dazu, als jeder Charlatan besitzt, um das im Voraus präparierte Resultat fertig aus dem Saad zu ziehen und auf die unerfüllbarsten Logik zu pochen, deren Erzeugniß es ist.

Und so geschieht es hier. Die Abschaffung der Miethwohnung wird als Nothwendigkeit proklamirt, und zwar in der Gestalt, daß die Verwandlung jedes Miethers in den Eigentümer seiner Wohnung gefordert wird. Wie machen wir das? Ganz einfach: „Die Miethwohnung wird abgelöst. . . Dem bisherigen Hausbesitzer wird der Werth seines Hauses bis auf den Heller und Pfennig bezahlt. Statt daß, wie bisher, der bezahlte Miethzins den Tribut darstellt, welchen der Miether dem ewigen Rechte des Kapitals bezahlt, statt dessen wird von dem Tage an, wo die Ablösung der Miethwohnung proklamirt ist, die vom Miether bezahlte, genau geregelte Summe die jährliche Abschlagszahlung für die in seinen Besitz übergegangene Wohnung. . . Die Gesellschaft . . . wandelt sich auf diesem Wege in eine Gesamtheit unabhängiger freier Besitzer von Wohnungen um.“

Der Proudhonist findet ein Verbrechen gegen die ewige Gerechtigkeit darin, daß der Hauseigentümer ohne Arbeit Grundrente und Profit aus seinem im Hause angelegten Kapital heraus schlagen kann. Er dekretirt, daß dies aufhören muß; daß das in Häusern angelegte Kapital keinen Profit, und so weit es gekauften Grundbesitz vertritt, auch keine Grundrente mehr einbringen soll. Nun haben wir gesehen, daß damit die kapitalistische Produktionsweise, die Grundlage der jetzigen Gesellschaft, gar nicht berührt wird. Der Angelpunkt, um den sich die Ausbeutung des Arbeiters dreht, ist der Verkauf der Arbeitskraft an den Kapitalisten, und der Gebrauch, den der Kapitalist von diesem Geschäft macht, indem er den Arbeiter weit mehr zu produziren nöthigt, als der bezahlte Werth der Arbeitskraft beträgt. Dies Geschäft zwischen Kapitalist und Arbeiter ist es, das all den Mehrwerth erzeugt, der nachher in Gestalt von Grundrente, Handelsprofit, Steuern u. s. w. auf die verschiedenen Unterarten von Kapitalisten und ihren Dienern sich vertheilt. Und jetzt kommt unser Proudhonist und glaubt, wenn man einer einzigen Unterart von Kapitalisten, und zwar von solchen Kapitalisten, die direkt gar keine Arbeitskraft kaufen, also auch keinen Mehrwerth produziren lassen, verböte, Profit zu machen, so sei man einen Schritt weiter! Die Masse der der Arbeiterklasse abgenommenen unbezahlten Arbeit bliebe genau dieselbe, auch wenn den Hausbesitzern die Möglichkeit, Grundrente und Profit sich zahlen zu lassen, morgen genommen würde, was unsern Proudhonisten nicht verhindert, zu erklären: „die Abschaffung der Miethwohnung ist somit eine der fruchtbarsten und großartigsten Bestrebungen, welche dem Schooße der revolutionären Idee entspringen, und eine Forderung ersten Ranges von Seiten der sozialen Demokratie werden muß.“ Ganz die Marktschreierei des Meisters Proudhon selbst, bei dem das Gegader auch stets im umgekehrten Verhältnisse zu der Größe der gelegten Eier steht.

Nun denkt Euch aber den schönen Zustand, wenn jeder Arbeiter, Kleinbürger und Bourgeois genöthigt wird, durch jährliche Abzahlungen erst Theils, dann ganzer Eigentümer seiner Wohnung zu werden! In den Industriebezirken Englands, wo es große Industrie, aber kleine Arbeiterhäuser giebt und jeder verheiratete Arbeiter ein Häuschen für sich bewohnt, hätte die Sache noch einen möglichen Sinn. Aber die kleine Industrie von Paris, sowie der meisten großen Städte des Kontinents wird ergänzt durch große Häuser, in denen zehn, zwanzig, dreißig Familien zusammenwohnen. Am Tage des weltberühmten Dekrets, das die Ablösung der Miethwohnung proklamirt, arbeitet Peter in einer Maschinenfabrik in Berlin. Nach Ablauf eines Jahres ist er Eigentümer, meinetwegen des fünfzehnten Theiles seiner, aus einer Kammer des fünften Stockes irgendwo am Hamburger Thor bestehenden Wohnung. Er verliert seine Arbeit und findet sich bald darauf in einer ähnlichen Wohnung, mit brillanter Aussicht auf den Hof, im

dritten Stock am Bothof in Hannover, wo er nach fünfmonatlichem Aufenthalt eben 1/100 des Eigenthums erworben hat, als ein Strike ihn nach München verschlägt und ihn zwingt, sich durch elfmonatlichen Aufenthalt genau 11/100 des Eigenthumsrechts auf ein ziemlich dunkles Anwesen, zu ebener Erde, hinter der Ober-Angergasse aufzuladen. Fernere Umzüge, wie sie Arbeitern heute so oft vorkommen, hängen ihm ferner an: 1/100 einer nicht minder empfehlenswerthen Wohnung in St. Gallen, 22/100 einer andern in Leeds und 347/50000 genau gerechnet, so daß „die ewige Gerechtigkeit“ sich nicht beklagen kann, einer dritten in Seraing. Was hat nun unser Peter von allen diesen Wohnungsantheilen? Wer giebt ihm den richtigen Werth dafür? Wo soll er den oder die Eigentümer der übrigen Antheile an seinen verschiedenen ehemaligen Wohnungen austreiben? Und wie steht es erst um die Eigenthumsverhältnisse eines beliebigen großen Hauses, dessen Stockwerke sage zwanzig Wohnungen enthalten und das, wenn die Ablösungsfrist abgelauten und die Miethswohnung abgeschafft ist, vielleicht dreihundert Theileigentümern gehört, die in allen Weltgegenden zerstreut sind? Unser Proudhonist wird antworten, daß bis dahin die Proudhon'sche Tauschbank bestehen wird, welche jederzeit an Jedermann für jedes Arbeitsprodukt den vollen Arbeitsertrag, also auch für einen Wohnungsantheil den vollen Werth auszahlt wird. Aber die Proudhon'sche Tauschbank geht uns hier erstens gar nichts an, da sie selbst in den Artikeln über die Wohnungsfrage nirgends erwähnt wird; sie beruht zweitens auf dem sonderbaren Freithum, daß, wenn Jemand eine Waare verkaufen will, er auch immer nothwendig einen Käufer für ihren vollen Werth findet, und sie hat drittens, ehe Proudhon sie erfand, bereits in England unter dem Namen Labour Exchange Bazaar mehr als einmal fallirt.

Die ganze Vorstellung, daß der Arbeiter sich seine Wohnung kaufen soll, beruht wieder auf der schon hervorgehobenen Proudhon'schen reaktionären Grundanschauung, daß die durch die moderne große Industrie geschaffenen Zustände krankhafte Auswüchse sind und die Gesellschaft gewaltsam — d. h. gegen die Strömung, der sie seit hundert Jahren folgt — einem Zustande entgegengeführt werden muß, in dem die alte stabile Handarbeit des Einzelnen die Regel, und der überhaupt nichts Anderes ist, als eine idealisirte Wiederherstellung des untergegangenen und noch untergehenden Kleingewerksbetriebs. Sind die Arbeiter erst wieder in diese stabilen Zustände zurückgeworfen, ist der „soziale Wirbel“ erst glücklich beseitigt, so kann der Arbeiter natürlich auch wieder Eigentum an „Haus und Herd“ gebrauchen und die obige Ablösungstheorie erscheint weniger abgeschmackt. Nur vergißt Proudhon, daß, um dies fertig zu bringen, er erst die Uhr der Weltgeschichte um hundert Jahre zurückstellen muß und daß er damit die heutigen Arbeiter wieder zu eben solchen beschränkten, kriechenden, dummauerigen Sklavenseelen machen würde, wie ihre Ururgroßväter waren.

So weit aber in dieser Proudhon'schen Lösung der Wohnungsfrage ein rationeller, praktisch verwertbarer Inhalt liegt, so weit wird sie heutzutage bereits durchgeführt, und zwar entstammt diese Durchführung nicht dem „Schooße der revolutionären Idee“, sondern — den großen Bourgeois selbst. Hören wir hierüber ein vortreffliches spanisches Blatt, „La Emancipacion“ von Madrid, vom 16. März:

„Es giebt noch ein anderes Mittel, die Wohnungsfrage zu lösen, das von Proudhon vorgeschlagen worden und das beim ersten Anblick blendet, aber bei näherer Prüfung seine totale Ohnmacht enthüllt. Proudhon schlug vor, die Miether in Käufer auf Abschlagszahlung zu verwandeln, so daß der jährlich bezahlte Miethzins als Ablösungsrate auf den Werth der Wohnung angerechnet und der Miether nach Ablauf einer gewissen Zeit Eigentümer dieser Wohnung würde. Dieses Mittel, das Proudhon für sehr revolutionär hielt, wird heutzutage in allen Ländern durch Gesellschaften von Spekulantent ins Werk gesetzt, welche sich so durch Erhöhung des Miethpreises den Werth der Häuser zwei bis drei Mal bezahlen lassen. Herr Dollfus und andere große Fabrikanten des nordwestlichen Frankreichs haben dies System verwirklicht, nicht nur, um Geld herauszuschlagen, sondern obendrein mit einem politischen Hintergedanken.

„Die geschicktesten Führer der herrschenden Klassen haben stets ihre Anstrengungen darauf gerichtet, die Zahl der kleinen Eigentümer zu vermehren, um sich eine Armee gegen das Proletariat zu bilden. Die bürgerlichen Revolutionen des vorigen Jahrhunderts theilten den großen Grundbesitz des Adels und der Kirche in kleinen Privat-Eigenthum, wie heute die spanischen Republikaner mit dem noch bestehenden großen Grundbesitz machen wollen, und schufen so eine Klasse kleiner Grundeigentümer, die seitdem das allerreaktionärste Element der Gesellschaft und das stetige Hinderniß gegenüber der revolutionären Bewegung des städtischen Proletariats geworden ist. Napoleon III. beabsichtigte, durch Verkleinerung der einzelnen Staatsschuldentheile, in den Städten eine ähnliche Klasse zu schaffen, und Herr Dollfus und seine Kollegen, indem sie ihren Arbeitern kleine, durch jährliche Abzahlungen abzutragende Wohnungen verkauften, suchten allen revolutionären Geist in den Arbeitern zu ersticken und gleichzeitig sie durch ihren Grundbesitz an die Fabrik, in der sie einmal arbeiteten, zu fesseln;

*) Siehe Nr. 50 des „Volksstaat“, Correspondenz Mainz.

so daß der Plan Broudhons nicht nur der Arbeiterklasse keine Erleichterung schuf, — er lehrte sich sogar direkt gegen sie.“

Wie ist nun die Wohnungsfrage zu lösen? In der heutigen Gesellschaft gerade wie eine jede andere gesellschaftliche Frage gelöst wird: durch die allmähliche ökonomische Ausgleichung von Nachfrage und Angebot, eine Lösung, die die Frage selbst immer wieder von Neuem erzeugt, also keine Lösung ist. Wie eine soziale Revolution diese Frage lösen würde, hängt nicht nur von den jedesmaligen Umständen ab, sondern hängt auch zusammen mit viel weiter gehenden Fragen, unter denen die Aufhebung des Gegensatzes von Stadt und Land eine der wesentlichsten ist. Da wir keine utopischen Systeme für die Einrichtung der künftigen Gesellschaft zu machen haben, wäre es mehr als müßig, hierauf einzugehen. Soviel aber ist sicher, daß schon jetzt in den großen Städten hinreichend Wohngebäude vorhanden sind, um bei rationeller Benutzung derselben jeder wirklichen „Wohnungsnot“ sofort abzuhelfen. Dies kann natürlich nur durch Expropriation der heutigen Besitzer resp. durch Quartierung ihrer Häuser mit obdachlosen oder in ihren bisherigen Wohnungen übermäßig zusammengedrängten Arbeitern geschehen, und sobald das Proletariat die politische Macht erobert hat, wird eine solche, durch das öffentliche Wohl gebotene Maßregel ebenso leicht ausführbar sein, wie andere Expropriationen und Einquartierungen durch den heutigen Staat.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Wenn man nächstens in den deutschen Schulen lehren wird, daß 2 mal 2 gleich 3 ist, so darf das Niemand Wunder nehmen. Die Geistesrichtung, welche jetzt dem deutschen Volke durch seine Presse zu geben versucht wird, zielt darauf hinaus. Zum Beweis hierfür wollen wir das „Militär-Wochenblatt“ reden lassen; dasselbe gelangt, indem es das Nebelenerziehungsgesetz, vulgo Militärstrafgesetzbuch, einer eingehenden Kritik unterzieht, dabei zu folgendem Schluß: „Resümieren wir das Borgelegte, so ergibt sich: Schärfungen sind angeordnet in 43 Fällen, Milderungen in 21 Fällen, wozu allenfalls noch 8 Fälle kommen, in denen dem Ermessen des Richters Freiheit gelassen ist. Die Schärfungen überwiegend demnach weit die eingetretene Milderungen u. c. Somit kann das Erscheinen des neuen einheitlichen deutschen Militärstrafgesetzbuches ohne Besorgnis erwartet und im Ganzen als ein Fortschritt bezeichnet werden.“ — Daß die gutgesinnten Blätter — wie „Nationalzeitung“ — diesem Urtheil beistimmen, versteht sich von selbst.

Haarsträubende Berichte bringen aus den Gefängnissen, welche die Opfer der Versailler Blutgerichte beherbergen, in die Öffentlichkeit. Professor Renard (der bekannte Sekretär Kossel's), der sich selbst stellte, als er die Ermordung seines Chefs vernahm und zu mehrjähriger Kerkerstrafe verurtheilt wurde, hat im Verein mit fünfzig Unglücksgegnen folgenden Schreiben aus dem Gefängniß du Chantier zu Versailles an den kommandirenden General daselbst gerichtet:

Gefängniß du Chantier, 20. Mai.

Herr General! Wir haben die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß die Verwaltung des Gefängnisses du Chantier seit einiger Zeit nicht mehr erträglich ist. Direkte Propagationen werden jeden Tag an die Gefangenen in einer Weise gerichtet, welche, wenn diese Dinge anbauen sollten, diejenigen in ein solches Licht stellen würden, welche die Uniform der französischen Armee tragen. Die im Gefängniß verwendeten Unteroffiziere machen sich kein Gewissen daraus, die Gefangenen, welche sie zu bewachen haben, mit Stöcken über den Kopf zu schlagen. Die größten, erniedrigendsten, verletzenden Ausdrücke werden gegen uns ausgesprochen und sind für uns eine fortwährende Aufreizung zur Revolte. Heute noch schlug der Wachtmeister D. mit äußerster Heftigkeit einen unserer Mitgefangenen, und ging dann im Saale auf und ab, indem er in der einen Hand einen Revolver und in der andern einen Stock hatte und uns als Feiglinge und Schurken behandelte. Dieser nämliche Wachtmeister hat uns seit einigen Tagen der demütigendsten Formalität des Haarschneidens unterworfen und benutzte diese Gelegenheit, um uns mit Plackereien und Injurien zu überhäufen. Bis jetzt haben wir uns selbst bezwungen und unsere Enttäuschung niedergehalten; wir haben auf diese Dinge, welche wir nicht näher qualifizieren wollen, mit Stillschweigen und Verachtung geantwortet. Aber heute ist das Maß voll, und wir halten es für unsere strenge Pflicht, Herr General, Ihre hohe Aufmerksamkeit auf diese Thatfachen hinzuwenden, die Ihnen sicherlich unbekannt sind, und eine Untersuchung zu fordern. Es handelt sich nicht, glauben Sie es wohl, Herr General, um eine Opposition unsererseits. Wie hart auch die Consigne sein mag, wir sind alle bereit, sie zu befolgen. Was wir Ihnen zu unterbreiten die Ehre haben, sind die Aufreizungen, die Propagationen, die Gewaltthatigkeiten, zu denen der Gefängniß-Kommandant das Beispiel giebt und welche Unglücksfälle hervorgerufen hätten. Mit einem Wort, es handelt sich um die Frage der Menschlichkeit, der Würde, der gegenüber kein Mann von Herz gleichgültig bleiben kann. Wir haben die Ehre u. c. (Folgen die Unterschriften.)

Als Antwort wurde Herr Renard in ein Loch mit einem fettenbelasteten Sträfling gesteckt!

Die Kommission, welche mit den Deportirten und deren Ausführung sich zu beschäftigen hat, ist durch einen Antrag überrascht worden, sie solle aus ihrer Mitte einige Kommissarien nach Neucaledonien schicken, die sich durch Augenschein überzeugen, daß auch die Reglements für Behandlung der politischen Sträflinge entsprechend abgeändert würden. — Die Kommission wird schwerlich darauf eingehen. Neucaledonien ist den Deportirten zum Grabe bestimmt, da kann es wohl den Herren gleich sein, auf welche Weise die Unglücklichen den offiziellen Tod sterben.

Castelar ist aus den spanischen Cortes ausgetreten. Der größte Redner der radikalen Parteien Europa's tritt von dem parlamentarischen Schauplatz zurück, klagt darüber die „Frankfurter Zig.“ Für uns bedeutet dieses „traurige Ereigniß“ bloß, daß der Hauptvertreter des Parlamentarismus, der Mann, dessen Reden von Hunderttausenden für unsterbliche Thaten gehalten wurden, nun selbst zu der Einsicht gelangt ist, daß das Schicksal der Menschheit ebenso wenig auf der Spitze der Zunge als des Bajonnetts ruht.

Daß Castelar nicht als Mann der Aktion auferstehen wird, das zeigt die jämmerliche, von ihm mitunterzeichnete Proklamation. Er ist also todt, und wir wollen ihn begraben, und mit ihm den Parlamentarismus.

Gegen den „Neuen“.

H. Wenn wir heute noch einmal auf die Anstaltungen des „Neuen“ zurückkommen, mögen uns das die Leser vergeihen. Es ist auch für uns kein angenehmes Geschäft, sich mit Subjekten wie Hasselmann und Hasenklee zu beschäftigen, allein die Sache, um die es sich handelt, erfordert es.

Der „Neue“ nennt unsern Artikel von Nr. 48. einen „Schmäheartikel gegen den Allgemeinen deutschen Arbeiter-Verein“, hält es aber für passend, die angeleglichen „Schmäheungen“ nicht näher zu bezeichnen. Wir können uns also den zahlreichen Mitgliedern des „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins“ gegenüber, welche unser Blatt lesen, einfach auf jene Nummer beziehen und hier konstatieren, daß auch nicht ein Wort darin enthalten ist, was eine „Schmäheung“ gegen die Mitglieder des „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins“ enthielte. Für die oben genannten Herren ist es eben eine Lebensfrage, den „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Verein“ mit sich zu identifizieren, Angriffe auf sie als gegen den Verein gerichtet darzustellen. Das ist alte Schweizer'sche Taktik, die die Herren hier, wie in vielen andern Dingen, genau kopieren. „Wie er sich räuspert, wie er spuckt, das haben sie ihm glücklich abgeduckt.“

Eine andere Taktik, ebenfalls Herrn v. Schweizer nachgeahmt, ist, zu behaupten, wir verheihen die Arbeiter. Unser Artikel in Nr. 48 hat gerade sich damit beschäftigt, klar nachzuweisen, wie die Spaltung ins Leben gerufen, und weshalb sie heute noch aufrecht erhalten und fortgesetzt werden muß. Wir haben gezeigt, wie Herr v. Schweizer früher, und jetzt seine Nachfolger, die Hasselmann und Hasenklee, das eigenste persönliche Interesse dabei haben, und wie sie getreu der D. dre, travailler pour le roi de Prusse, die Arbeiter zu spalten und zu verheihen fortfahren. Einigung der deutschen Social-Demokratie wäre die größte Gefahr für unsere Gegner, deshalb ist es bis heute die Taktik derselben, voran der preussischen Regierung, gewesen, nach dem alten lateinischen Wahlspruch: divide et impera! (theile und herrsche), die Social-Demokratie auseinander zu halten. Die gewissenlosen Leiter des „Neuen“ haben diese Probe bis auf den heutigen Tag befolgt. Sie haben den Verhöhnungsantrag in der Generalversammlung durch nichtsnußige Intriquen zu Falle gebracht, sie haben jedes Wort der Verhöhnung aus ihrem Munde fern gehalten, sie haben bis zu dieser Stunde alle von Mitgliedern ihres Vereins und Mitgliedern unserer Partei gefaßten Beschlüsse und Resolutionen, in denen der Wunsch nach Verhöhnung sich kund gab, unterdrückt, d. h. in ihr Blatt nicht aufgenommen, ihren Lesern vorenthalten. Aber was genügt das Subjekte wie die Hasselmann und Hasenklee? Sie lägen mit frecher Stirn drauf los, wissend, daß wenigstens die Mehrzahl der Mitglieder des „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins“ unser Blatt nicht zu Gesicht bekommt, von dieser also ihre Behauptungen geglaubt werden.

Die Uverschämtheit des „Neuen“ erreicht aber den höchsten Grad in der Behauptung, wir suchten Schweizer in Schutz zu nehmen, und „Berliner Parteigenossen“ von uns hätten, „Schweizer (sogar zu einem Vortrag eingeladen.“ Das Letztere ist erlogen, das Erstere zu abern, um ein Wort der Widerlegung zu verdienen. Die Herren vom „Neuen“ müssen ihre Anhänger für Schafstöpfe halten, wenn sie es wagen, solche Dinge in den Druck zu geben. — Im weiteren Verlauf des Artikels des „Neuen“ kommen die bekannten Bemerkungen über „österreichische und sächsische Regierungsgenossen“, und Angriffe auf eine Anzahl Personen vor, die wir nicht zu verteidigen brauchen, weil sie es selber zu thun wissen, und von denen Einer (Hoffmeister) sogar unserer Partei nicht angehört und nie angehört hat, zum Vortheil. Nur eine Verläumdung fehlt; nämlich, daß „Bebel Hiezingler Agent“ sei und „jährlich 600 Thlr. Gehalt beziehe.“ Sollte diese Tölpelheit den Herren vom „Neuen“ schon zu abgenutzt erschienen sein, um aus's Neue aufgetischt zu werden?

Er spricht von „österreichischen und sächsischen Regierungsgenossen“. Merkwürdig! Der „Bolsstaar“ ist seit zwei und ein halb Jahren in nerhalb der österreichischen Monarchie verboten, unsere Freunde und Gesinnungsgenossen in Wien und anderwärts werden von der österreichischen Regierung ununterbrochen verfolgt, und doch „Regierungsgenossen“? Wie wär's, wenn wir den Spieß umkehrten? Der „Neue“ ist bis auf den heutigen Tag das einzige außerösterreichische Arbeiterblatt in Europa, das ungehindert die österreichischen Grenzen passieren darf. „Bolsstaar“, „Felleisen“, „Tagewacht“, „Bolsboze“, „Chemnitzer Freie Presse“, „Gallitz“, „Liberte“ u. s. w., alle, alle sind verboten, nur der „Neue“ in Berlin erscheint auf der Gunst der österreichischen Regierung. Wir denken: das ist bezeichnend. Und wie sieht's in Sachsen, überhaupt in Deutschland? Ohne Uebertreibung dürfen wir sagen, daß die Geld-, Gefängniß- und Festungsstrafen, die Maßregelungen in Bezug auf das Vereins- und Versammlungsrecht gegen die sozial-demokratische Arbeiterpartei und ihre Presse in dem letzten einen Jahr 5 mal, sage fünf Mal größer sind, als alle Strafen und Maßregelungen, die der „Allgemeine Deutsche Arbeiter-Verein“ vom Antritt der Schweizer'schen Präsidentschaft bis auf den heutigen Tag erlitten hat. Welchen kleinen Einkommen und Nörgeleien ist die verhältnismäßig geringe Zahl unserer Parteigenossen in Berlin ausgesetzt — und welcher freundlichen Duldung erfreut sich dahingegen der „Allgemeine Deutsche Arbeiter-Verein“. Der erste ernstliche Versuch unsererseits, in Berlin Boden zu fassen, würde die Verfolgungen verdrei-, verzehnfachen, — der „Allgemeine Deutsche Arbeiter-Verein“ bleibt ungehorsam, einfach weil man die Leiter in Händen hat.

Der „Neue“ schreibt sofort einen Leitartikel, wenn einer seiner Anhänger auf 24 Stunden eingesperrt, eine Versammlung aufgelöst wird. Natürlich; er muß solch kleine Maßregelungen zu Haupt- und Gewaltthaten aufpuffen, um seinen Stübigen „Staatsgefährlichkeit“ einzureden. Die sozial-demokratische Arbeiterpartei wird täglich, stündlich gemahregelt, an allen Ecken und Enden in die Kerker geworfen und in Sachsen am meisten. Hielt Alles nichts, das Gefängniß vom „Neuen“ läßt dreißig drauf los: „sächsische, österreichische Regierungsgenossen.“

Das Schönste ist, daß die Herren vom „Neuen“ an einer anderen Stelle auch ihre Harmlosigkeit naive genug betheuern und hervorheben.

In derselben Nummer, in welcher der hier besprochene Artikel stand, wird der Schein Kampf gegen Schweizer fortgesetzt. Es wird behauptet, Schweizer habe in der bekannten reaktionären „Berliner Revue“ Artikel über den „Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Verein“ geschrieben, die den Verein kompromittirten. Ob Schweizer den Artikel geschrieben, oder die Frau Gräfin Jagyfeldt oder gar Herr Pech oder Herr Wagener auf Dummerwig, bleibt sich gleich, jedenfalls ist der Beweis, daß der „Socialdemokrat“ seit 8 Jahren Bismarck'sches Organ ist, vollständig erbracht und stimmen die dort angezogenen Beweise vollkommen mit den unsrigen überein.

Die Herren Hasselmann und Hasenklee wollen das natürlich nicht zugeben, weil Ersterer beständiger Haupt-Mitarbeiter, Letzterer unbedingtes Werkzeug Schweizer's war. Aber das Schönste kommt noch. Der „Neue“ citirt aus der „Berliner Revue“ folgenden Satz:

„Es ist nicht zu erkennen, daß die Lassale'sche Partei sich immer mehr unter ihrer jetzigen Leitung der Aufstiegsweise der „Internationalen“ zuneigt“ und begleitet diesen Satz mit folgenden Bemerkungen: „Diese letzte Redensart ist etwas mehr als ein bloßer konservativer Ausfall auf den „Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Verein“; es ist eine offene Denunziation. Die „Berliner Revue“ ist ein Regierungsorgan, welches in weiteren Kreisen von Beamten gelesen wird.“ Und dann heißt es weiter: „Was dies Letztere (die Denunziation) aber für die Leser der „Revue“ bedeuten soll, geht klar daraus hervor, daß diese Abhandlung wenige Wochen vor dem Leipziger Hochverrathprozess erschien und die „Revue“ allen internationalen Sozialismus als zum Hochverrath führend betrachtete.“

Wir meinen: eine vernichtendere Selbstkritik hätten die Herren vom „Neuen“ nicht schreiben können. Wir sind zwar auch der Meinung, daß der Artikelschreiber der Berliner „Revue“ den Herren vom „Neuen“ bitter Unrecht that, wenn er ihnen Sympathien für die Internationale vorwirft, aber daß die Herren vom „Neuen“ selbst einen solchen Vorwurf als eine Denunziation betrachten, geeignet, ihnen einen Hochverrathprozess an den Hals zu bringen, daß sie sich feierlichst dagegen verwahren, die „Staatsgefährlichen“ Ideen der Internationalen zu theilen, das ist unbezahlbar.**)

*) Hier in seinem wörtlichen Sinne zu nehmen: „für den König von Preußen arbeiten.“

**) Anmerkung der Redaktion n. Noch nach einer andern Seite hin giebt sich Herr Hasenklee eine furchtbare Blöße. Er schreibt nämlich in dem obgedachten Anti-Schweizer Artikel:

„Was aber die Hauptsache ist: es hat Herr von Schweizer kurz vor der Generalversammlung des Allgemeinen Deut-

Die ganzen letzten Monate hindurch bis in die neuesten Nummern hinein hat Ihr die Internationale verlästert und verleumdete, als unbedeutend, arbeiterfeindlich u. s. w. hinzustellen versucht, und jetzt zeigt Ihr unvorhergesehen, daß Ihr das Gegentheil wißt und eine Begründung der Sympathie mit der Internationalen als gefährlich für Euch anseht?“

Und weiter betrachtet Ihr als besonders erschwerend, daß diese „Denunziation“, wie Ihr's nennt, gegen Euch geschleudert wurde, „wenige Wochen vor dem Leipziger Hochverrathprozess“ d. h. vor demselben Prozess, in dem die Männer verurtheilt wurden, die Ihr ganz besonders mit Eurem Haß und Eurer giftigen Begeisterung beehrt?

Wie stimmt diese Bemerkung mit der Behauptung in derselben Nummer Eures Blattes überein, Liebnecht habe „laut eidlischer Zeugnisaussage des Ritters von Orge die Arbeiterbewegung den Zwecken Oesterreichs dienstbar zu machen gesucht?“ Es fällt uns schwer, so viel Niederträchtigkeit gegenüber die nöthige Ruhe zu bewahren. Wie kann Gesindel wie Ihr einen Mann in solcher Weise angreifen, der bereits Gut und Blut im Jahre 1849 für die Arbeiterfrage in die Schanze geschlagen, als Ihr noch als dumme Dämon herumläuft? Liebnecht, der nach dem Revolutionskämpfen des Jahres 1849 dreizehn Jahre lang das Brod der Verbannung genossen und, seitdem er zurückgekehrt, beständig in der Veröschung gekämpft und Verfolgungen und Bestrafungen aller Art zu erdulden gehabt hat? —

Wie gegen Liebnecht geistert der „Neue“ gegen Karl Marx, Wilh. Eichhoff und Andere. Es würde uns zu weit führen, auf weitere Erörterungen einzulassen. Die Genannten besitzen einen zu guten und reinen Namen, als daß ein Hasselmann oder Hasenklee mit seiner Verunglimpfung Eindruck machen könnte.

Seit 8 Jahren ist es das Handwerk der Letzteren gewesen, geleitet und unterrichtet von Schweizer, die Arbeiterklasse zu verheihen. Die Spaltung, die heute noch vorhanden ist, ist ihr Werk. Wägen die Mitglieder des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ anfangen, zu vergleichen zwischen ihnen und Bräben. Wägen sie begreifen, daß die Socialdemokratie so lange ohnmächtig bleibt, als sie nicht die Kraft hat, unreine Elemente von sich auszusufen.

Will die Socialdemokratie ihre Aufgabe ganz erfüllen, dann muß der Kampf gegen die Staats- und Kapitalmacht gleich energisch und rücksichtslos geführt werden. Nur die Letztere greift der „Neue“ an, das ist gefahrlos; die Erstere schon er, weil er sie schonen muß; das verlangt sein Herr und Gebieter.

Ehre dem Ehre gebührt!

Lassale sagte eines Tages: „Die Wahrheit bohet sich durch!“ Auch wir halten uns überzeugt, daß dies geschehen werde, und daher die Verurteilung des Eigenherrn Kongresses, daher die Unerschrockenheit, mit welcher wir allen Verfolgungen, sei es vom Ministerialgebäude oder vom Gerichtshof, sei es von der Gitchinerstraße zu Berlin oder vom schwellenden Divan des Bourgeois her, Trotz bieten und immer bieten werden.

Die sich Regierungen, Gerichte und Bourgeoisie zuweilen für Jedermann augenscheinlich in schwacher Stunde eine Blöße geben, welche ihren wahren Werth erkennen läßt, so ging es neulich auch den Unselbären in der Gitchinerstraße, den Herren Hasselmann, Hasenklee und verwandten Seelen. Wir geben nachstehend dafür einen Theil der Beweise. Es sind wortgetreue Auszüge aus dem Protokoll der Generalversammlung in der „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“ zu Berlin vom 22. bis 25. Mai 1872. Gemäß dem Grundsatz: „Wären keine Sänder, so wären keine Heilige“, hat eine Anschuldigung daselbst die andere überboten, ohne daß sich die „Sänder“, noch die „Heiligen“ des Sprich-

chen Arbeitervereins in der Redaktion des „Neuen Socialdemokrat“ persönlich das Geständniß abgelegt: Er habe Material und Notizen zu diesen Artikeln dem Regierungsblatt („Berliner Revue“) gegeben. Endlich hat Herr von Schweizer, mehrfach privatim, zu Vereinsmitgliedern geäußert, die jetzige Vereinsleitung und der „Neue Socialdemokrat“ gehen zu scharf gegen die preussische Regierung vor.“

Herr Hasenklee hat sich hier verschrieben; denn er giebt zu, 1) daß Schweizer bis „kurz vor der Generalversammlung“ mit dem „Neuen“ intim verkehrt hat, und 2) daß er, Hasenklee, schon vor der Generalversammlung gewußt hat, daß Schweizer für die „Revue“ schreibt. Trotzdem hatte er ihn in der Generalversammlung nicht nur nicht angegriffen, sondern, „wir waren“, sagte der Neue am 9. d. M., „gar nicht besonders erndat, als die Generalversammlung nach der Entfernung des Herrn von Schweizer beschloß, denselben als Mitglied nicht wieder aufzunehmen.“ (siehe Nr. 47 d. Bl.) Nun wird es auch klar, warum Herr Hasenklee die Antwort auf unsere Anfrage (siehe Nr. 45 und 47 d. Bl.) verweigert hat.

Wenn nach alledem den Mitgliedern des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ die Augen noch nicht aufgehen, wenn sie nach alledem noch nicht einsehen, daß Hasselmann und Hasenklee die Mitstreiche Schweizer's waren, und noch sind — dann ist ihnen freilich nicht zu helfen.

Zum Ueberflus wollen wir noch folgenden Brief, der uns aus Köln d. d. 21. Juli zugegangen ist, für die Mitglieder des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ hier veröffentlichen:

„Durch die seit einiger Zeit mit besonderer Lebhaftigkeit auftretenden Heftartikel des „Neuen“ zur Verurteilung des eigenen Hausstandes sehe ich mich veranlaßt, der Redaktion einige Mittheilungen zu machen, deren beliebige Verwendung ich Ihnen anheimbe.“

„Hasenklee kam im Februar 1869 hierher, um von hier aus dann nach Duisburg zu seiner Reichstagswahl zu gehn. Nachdem er sich gegenüber sehr über Schweizer beklagt und Mittheilung gemacht, daß auch Tölke und Vogel (Pharmaceut in Berlin, damals in Eisen, später als „Berräther“ aus dem „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein“ hinausgeworfen, weil er es gewagt, Schweizer's Verwaltung zu kritisieren) sehr erbittert auf Schweizer seien und sie sich dahin vereinigt, Schweizer genau auf die Fingern zu sehen und ihn zu gelegener Zeit zu entlarven; — nachdem Hasenklee mir dann noch Verschiedenes über das aristokratisch übermüthige Benehmen Schweizer's sowie selbsterlebte Scenen erzählt, — ließ er sich gegenüber sämtlichen damaligen Mitgliedern des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ hier im selben Sinne aus.“

„Wir hatten uns verammelt und Hasenklee hielt eine kleine Pause. Etwas vom Wein offenherziger gemacht, sprach er wörtlich zu den Anwesenden:

„Bebel ist ein ehrlicher Socialdemokrat, aber um Schweizer gebe ich nicht so viel.“ — indem er gleichzeitig einen Flibus vorgeigte.

„Schon damals war sich Hasenklee über Schweizer klar und doch will er jetzt erst dahinter gekommen sein?“

„Hasenklee theilte mir ferner mit, daß Bebel ihm einen Geldbetrag — wenn ich nicht irre: 12 Thlr. — zur Unterstützung seiner Wahl geschickt, er ließ mich auch das Begleitschreiben Bebel's lesen. Auf meine Frage: „Wie ist's mit den Deuten?“ — antwortete Hasenklee: „Bebel ist ein guter Socialdemokrat, Schweizer will es nur nicht gesagt haben, er will allein der General sein.“

„Weshalb also Schweizer die Organisation des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“, die Diktatur vertheidigte, das wußte Hasenklee; weshalb er es selbst that, weiß er auch.“

„Bei einer Vereinigung der Fraktionen würde natürlich Hasenklee überflüssig und mancher Agitator lästig geworden sein.“

„Noch erwähne ich zum Schluß, daß Hasenklee das Geld von Bebel hier in Köln verprakt hat. Wir hielten ihn für einen in guten Verhältnissen lebenden Mann. Er veranlaßte mich, mit ihm während der zwei Tage seiner Anwesenheit auszugehen.“

„Erst später wurde es mir klar, daß es Arbeiterpennige waren, welche an jenen Tagen verschleudert worden, als ich erfuhr, daß Hasenklee mittellos war.“

„Hasenklee ist ein Viceschweizer, sehr gemüthlich, gewissenlos mit den Arbeiterpennigen, die Arbeiterbewegung für sein persönliches Interesse ausbeutend, somit schlig zum Regierungsgenossen.“

„Die damaligen Mitglieder des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ sind jetzt mit Ausnahme eines einzigen Angehörigen unserer Partei und können meine Angabe über obige Aufstellungen Hasenklee's bezweigen.“

E. Kleis.

worts erinnern, wonach Stehler, Hehler und Befehler drei Diebe sind, oder wonach es unmöglich ist, sich an einem schmutzigen Lumpen sauber zu waschen.

Doch verzichten wir auf eigene Betrachtungen und lassen wir nach den Worten „Ehre dem Ehre gebührt“ das erwähnte Protokoll sprechen.

Nachdem auf der Generalversammlung von Liebig die Verlesung des Protokolls der am 3. März 1873 zu Hannover stattgehabten Vorstandssitzung des „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“ beantragt war, geschloß dies. Wir entnehmen denselben Folgendes:

Tölke: In Berlin fürchtet die Behörde den „Allgemeinen deutschen Arbeiterverein“ nicht, wohl aber die Gewerkschaftsbewegung. **Kost:** Alle früheren Geschichten im Vereine in Betreff der Experimente, wenn derselben zu stark wurden, fallen auch auf Tölke zurück. — Ruiniert sei der Verein hauptsächlich geworden durch die schlechte Verwaltung.

Tölke: Schweiger habe ihm (dem Secretär) oftmals 5, 6 Briefe geschrieben, wenn ihm der Styl nicht gefiel. So auch, wenn man Karten verlangte, wies Schweiger Redner an, die Leute auf die nächsten Tage zu verweisen. Schweiger ließ aber keine drucken, da er das einkommende Geld sofort selbst konsumierte. Ebenso mit den Geldsendungen für Agitatoren. Redner konnte den Agitatoren doch nicht schreiben, daß Schweiger das Geld selbst verbrauchte — dann wären immer neue Kasse (?) in der Partei entstanden. So sei er denn der Postbote gewesen. Kurin habe damals gesagt, die Verbandskasse sei nicht in Ordnung gewesen — dies hatte seine Wichtigkeit, da Schweiger 500 Thaler aus der Kasse genommen und zu seinem Vanquier getragen hatte. Man habe damals geschwiegen aus Rücksicht (!!!) gegen die Partei.

— Dies Alles habe Redner damals an Schweiger geschrieben und zur Vorfrist die Briefe an Hafenclever gerichtet. Vespeter schrieb kurz darauf im Namen Schweiger's, daß derselbe Alles zugehen wolle. — Einmal sei es vorgekommen, daß eine ganze Anzahl Briefe fertig geschrieben und convertirt dalagen, wozu nicht einmal Porto vorhanden war; Schweiger habe sie genommen und auf die Erde geworfen. — Er (Tölke) sei überzeugt, daß Schweiger Alles mit Vorbedacht arrangirt hatte. Auf der Generalversammlung zu Erfurt wurde durch Schweiger's Betreiben das Programm: „Durch Einheit zur Freiheit“ aufgestellt. — Auf der Braunschweiger Generalversammlung hatte Schweiger erklärt, daß, wenn er nicht Präsident würde, das Blatt sofort einginge; Redner habe damals Schweiger's Wahl befürwortet, um der Partei das Blatt zu erhalten. Bei der Generalversammlung in Hamburg war der Verein 8000 Mitglieder stark. Es mußte also etwas gemacht werden. Es war die ganze Aufgabe der Regierung, die Arbeiterpartei in verschiedene Kanäle zu theilen — und dazu habe Schweiger die Hand geboten — Redner behauptet auch, daß Hasselmann mit den beiden Personen (Schweiger und der Gräfin) in Verbindung stehe. — Redner behauptet, daß Schweiger mit dem Polizeipräsidenten in Verbindung stehe, um denselben Alles, was passiert, zu hinterbringen. Schweiger habe ihm (Tölke) kurz vor dem Antritte seiner Haft in Kummelsburg gesagt, daß er (Redner) sich zu jeder Zeit, wenn was passire, an das Polizeipräsidenten wenden könne; Schweiger sei mit ihm dorthin gegangen und habe ihn daselbst vorgeführt, wobei er eine große Kenntniß der Räumlichkeiten dort entwickelte. — Nachher sei er mit ihm über den ganzen Hof herumgegangen, wo sämtliche Hauptleute u. s. w. aufgefängt waren und den Doktor freundlich grüßten. Dann sagte ihm Schweiger auch, daß er (Redner) zu jeder Zeit zum Minister des Innern kommen könne. — Von der Verschmelzung der beiden Vereine*) habe kein Mensch etwas gewußt; da sei ihm aber der Verdacht mit Gewalt aufgefallen; wenn er damals vorgegangen wäre, so würde die ganze Partei auseinandergerissen sein. Man könne ihm also keinen Vorwurf machen, daß er geschwiegen.**) — Agitirt habe Redner für seinen Antrag (auf Organisationsänderung) nicht; aber er könne doch wenigstens verlangen, daß man denselben den Mitgliedern zur Kenntniß bringe. Die ganze Geschichte sei eine Zartlöffelerei Hasselmann's, des Aechts Schweiger's.

Hafenclever erklärt, daß nach seiner innersten Ueberzeugung alles Das, was Tölke über Hasselmann gesagt, nicht wahr sei. **Tölke:** Eine solche Erklärung könne Hafenclever nicht abgeben; dann müßte er den ganzen Tag hinter Hasselmann her sein. **Richter** (Wandsbeck): Redner bedauert, daß Tölke auf der damaligen Generalversammlung, wo er (Redner) gesagt hatte, die Vereinigung lände auf Befehl statt, nicht Aufklärung gegeben habe. Die „Ehrliden“ wären nicht so zahlreich, wenn Tölke damals gesprochen hätte. Nach den Enthüllungen über Schweiger sind wir heute vielen Leuten Gerechtigkeit schuldig, welche Schweiger als einen Reaktionsrädler betitelten und deshalb aus dem Verein geworfen wurden. — (Sie gingen, bis auf Einzelne, alle von selbst.) Gegen Hasselmann habe Redner ein gewisses Mißtrauen, da er Schweiger in zu enger Beziehung gehalten. Redner wünscht, daß wir mit demselben keine bitteren Erfahrungen machen. — **Grottkau:** Der „Allgemeine deutsche Arbeiterverein“ ist, wie Jedermann weiß, nur ein geduldeter Verein, der jeden Augenblick aufgelöst werden kann.

Kost: Niemand habe Tölke etwas von der Polizei-Präsidenten-Geschichte erzählt. Auf der letzten Generalversammlung sollte die Partei von Schweiger wieder über's Ohr gehauen werden in Betreff des Blattes. Nachdem Redner die Ausführungen Tölke's gehört, müsse er demselben jetzt desto größere Vorwürfe machen, da er damals, als Schweiger das Blatt eingeben ließ, mitthalt. **Kändler:** Besser wäre es gewesen, wenn Tölke auf der vorigen Generalversammlung ein treues Vid von Schweiger gegeben hätte, statt denselben zu vertheidigen. Schämten muß man sich, daß bei uns so etwas vorkommt. Richter mußte damals beschämt zurückgehen, weil seine Anschuldigungen dementirt wurden. Der Hebler ist so gut wie der Stehler!

Hafenclever: Wenn der Bund (in Berlin) seinen Zweck erfüllt hat, dann werden wir schon von selbst dafür sorgen, daß er wieder verschwindet.**) — Da Tölke so auf Schweiger herumgeritten sei, so wolle er von demselben auch etwas erzählen; vor einem halben Jahre kam derselbe nämlich einmal aufs Bureau (als der Bund gegründet werden sollte); er rief dann ab, den Bund zu gründen, da derselbe dem „Allg. deutschen Arbeiterverein“ über den Kopf wachsen könnte. Gestern war er nun wieder auf dem Bureau und unterhielt sich mit uns über den Tölke'schen Antrag. Da sagte er, er wüßte dafür sich, daß der Verband bliebe, den Bund würde er aber fallen lassen. Dabei brante er auch, wir gingen viel zu scharf vor, so auch in Berlin. Thatsache ist, daß die Polizei viel darum gäbe, wenn der Bund verschwände. — (So weit die Auszüge aus dem Vorstandsprotokoll. Nach der Vorlesung desselben kommt ein Antrag von Dörenberg, auf Ausschließung Tölke's, vot.)

In der Generaldebatte sagt u. A. zu seinem Antrag: **Tölke:** Weiter müssen auch die Bestrebungen der Arbeiterklasse genau ausgesprochen werden, damit es uns nicht auch so ergeht, wie den Eisenachern mit ihren revolutionären Phrasen. Die Leipziger Geschworenen haben von Standpunkte der jetzigen Gesetzgebung ganz folgerichtig geurtheilt. Wenn man sage, der „Allgemeine deutsche Arbeiterverein“ könne aufgelöst werden, so sei dies zwar möglich, wenn wir, wie die Eisenacher, Grund dazu geben. Wenn wir aber das feste Programm haben, nur auf dem friedlichen Wege der Gesetzgebung vorgehen zu wollen, wird die Regierung es nicht wagen. — Die gewerkschaftliche Bewegung

muß daher, ob heute oder morgen, entfernt werden. Wenn wir so vorgehen, so werden wir auch die Arbeiter gewinnen, welche jetzt noch bei den „Ehrliden“ sind. Wir bieten denselben im Programme ja auch außer der „Einigung“ volle politische Freiheit. — **Rudolph:** Es sei durch die Vorstandssitzung viel Klarheit geschaffen und es habe sich gezeigt, daß vielen Personen unter der vorigen Verwaltung Unrecht geschähe ist, wie es auch beim Redner der Fall gewesen. Man betrachte nur die Ausschreibungen. Es habe sich gezeigt, wie wenig Werth solche Ausschreibungen haben. Wir haben eine moralische Verpflichtung, den ausgeschriebenen Mitglieðern Genugthuung zu verschaffen und zwar Pehold und Kurin besonders.

Zielowsky: Tölke habe für ihn das Vertrauen verloren, denn er habe mit Schweiger zusammen die Mitglieder im Dunkeln herumgeführt. **Doser:** Nach diesem (Vorstands-) Protokoll ist Tölke noch ein viel schlimmerer Verräther an der Sache gewesen, als Schweiger. — Wenn wir der Eisenacher Volkspartei im Süden das Feld der gewerkschaftlichen Bewegung überlassen, so gehen wir dort ganz zurück. **Liedig:** Was die Enthüllungen Tölke's betrifft, so müsse Redner mit Trauer erklären, daß er seinem Vertrauen zu Tölke entlagen muß; ebenso sei es mit Schweiger. Es sei traurig, wenn man bedenke, daß man seine Gesundheit, sein Alles, unter solchen Verhältnissen geopfert habe.

(Nach einem Zwischenfall, der auf Interpellation Nichts stattfindenden Entfernung Schweiger's, welcher in der Generalversammlung, ohne Vereinsmitglied zu sein, anwesend war, nimmt u. A. das Wort): **Dörenberg:** Derselbe erblickt im Vorgefallenen, wie in dem früheren Invernehmen Tölke's mit Schweiger eine Polizeispionage und ist der Meinung, daß Tölke mit Schweiger noch im Einvernehmen stehe. **Lingner:** Tölke hätte das Treiben Schweiger's früher mittheilen sollen und sei Schuld daran, daß die hierdurch in Unkenntniß erhaltenen Delegirten der vorigen Generalversammlung unschuldig zu Verbrechen gehandelt seien. Wenn Tölke zur Zeit des Abfalls der Eisenacher Partei um jene Geheimnisse gewußt habe, sei er der Schuldige, welcher die Arbeiter zerplittert habe.

Richter: läßt sich gedrungen, auf die Generalversammlung von 1870 zurückzugehen; er habe sich damals gründlich den Magen verdorben. Auf der damaligen (1870er) Vorstandssitzung habe er gegen die Vorschläge Schweiger's in Bezug der Wahlen*) gestimmt, weil er gewußt habe, daß diese Vorschläge an höherer Stelle in Berlin ausgearbeitet seien. — Tölke habe nicht eher sprechen können, bis das Genußgeschlecht verschwunden war. **Zielowsky** stellt den Antrag: „Die Generalversammlung möge eine Commission einsetzen zur Prüfung des Streites zwischen Tölke und Hasselmann.“ (Dies geschieht. Als die Commission am andern Morgen berichtet, heißt es, Hasselmann habe sich „von jedem Verdachte befreit“; im übrigen haben sich Tölke und Hasselmann auch „verständig.“ Dieser letztere Theatercoup zweier schönen Seelen entzückt alle Herzen und Hasselmann erhält ein — Vertrauensvotum. — Gleich darauf wird der „Verr.“ des „Aechts Hasselmann“, Dr. v. Schweiger, in den offiziellen Mann gethan. Man beschloß mit 5595 gegen 1177 Stimmen (1209 enthalten sich der Abstimmung), den Herrn v. Schweiger nicht mehr in den Verein aufzunehmen. Damit fällt für uns der Vorhang, doch versprechen wir, wenn nöthig, ihn wieder aufzuziehen. Die Mitglieder des „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“ fragen wir indessen, ob sie das treueste Spiel, das mit ihnen von vielen ihrer „Führer“ getrieben wird, noch immer nicht durchschauen, ob sie auch ferner noch taub für die Veröhrungsworte ihrer sozial-demokratischen Mitarbeiter sind? Bedenke jeder von ihnen das Ende!)

Zum Strife der Westphälischen Bergleute! Man schreibt uns aus Essen unterm 25. Juni: „In Essen und Umgegend dauert der Strife fort, 30000 Bergleute haben nun schon 8 Schichten gefeiert, und der Schaden, der den Grubenbesitzern dadurch entstanden, ist unberechenbar, denn hier im Rhein-Westphälischen Kohlenrevier sind die Gebirge sehr schlecht, wenn da 8 Tage nicht gearbeitet ist, so brechen viele Betriebspunkte zusammen, welche dann sehr schwer wieder aufzubauen sind, und wenn die Arbeit auch wieder aufgenommen wird, so ist doch in den ersten 14 Tagen noch nicht an eine vollständige Förderung zu denken. Kurz und gut, die Herren Grubenbesitzer haben jetzt einen enormen Schaden, der den unfrigen vielfach übersteigt; da kann man einmal sehen, wie weit die viel gepriesene „Humanität“ der Arbeitgeber geht. Sie lassen für Millionen Thaler zu Grunde gehen; aber ihren armen Bergleuten die 25% zu geben dazu sind sie zu hartberzig; lieber setzen sie Millionen dem Verderben aus, als daß sie ihren Bergleuten gerecht werden. Was nun zu Grunde geht, — davon hat doch Niemand etwas, die Grubenbesitzer so wenig wie die Bergleute; das wird muthwillig in den Koth getreten und dabei überhört man den Arbeiter mit allerhand „Bersohnungs“-Versuchen, in Zeitungen und in Schriften; so ist z. B. in der Redaktion der „Essener Zeitung“ eine Schrip erschienen von Herrn Bulbanie (?) aus Düsseldorf, worin der Herr Verfasser sagt: Wir streikende Bergleute möchten doch bedenken, daß der beste Freund des Arbeiters der Arbeitgeber sei und daß das Interesse desselben identisch sei mit dem des Arbeiters u. s. w. Nun dieser Herr Bulbanie muß entweder von unserer Kohlen-Industrie nichts verstehen oder es ist Böswilligkeit von ihm, daß er so etwas schreibt, denn die Kohlen sind in den letzten 5 Jahren um 100% gestiegen, und wir Bergleute verlangen nur 25%, und doch verweigert man dem Bergmann diese billige Forderung und tritt Millionen unter die Füße. Der Hunger soll die Bergleute zwingen, wieder zu Kreuze zu ziehen.

„Aber gemacht, ihr Herren, so leicht sind die Bergleute nicht abzubringen von ihren gerechten Forderungen, denn es ist jetzt Sommer, die Verheiratheten haben sich andere Arbeit gesucht bei den Bauern und Bürgern und aus der Eisenbahn, und manch Einer ist, der nicht wieder zur Grube hinget, und wenn auch die Forderungen bewilligt sind, denn die hiesigen Gruben sind alle größtentheils Tiefbau-Gruben, circa 300 Meter tief, in Folge dessen sehr ungesund, und ein hiesiger Grubenwaller hatte so groß Unrecht nicht, wenn er sagte: „Der Essener Bergmann, der 15 Jahre in der Grube gearbeitet hat, der muß zu den Vätern schlafen gehen, und wenn er das noch nicht thut, so hat er seine Pflicht nicht gethan.“ Das ist das hienersichtliche Loos des Bergmanns. Die Fabrikanten hier bei Essen streien Peter und Paul; sie haben bereits ihre Kohlenvorräthe angezehrt; was dann werden wird, weiß Gott. Herr Krupp, der auch seine Kohlensecht im Strife hat, schreibt jeden Tag Nothhelfer-Plakate, die er an der Fabrik anschlagt läßt; darin preißt Herr Krupp über all die Wohlthaten, die er den Arbeitern leistet: vor 45 Jahren habe er noch mit gearbeitet, und jetzt habe er 20000 Arbeiter. Das Plakat lege ich bei. Darin können Sie sehen, daß Herr Krupp sich nicht „zwingen“ lassen will, sondern „wo zu helfen sei, da will er aus freien Stücken helfen.“ das sagt man auf jener Seite gewöhnlich, wenn man in Noth ist, wenn aber die Arbeiter daraus warten sollten, dann ginge es ihnen verdammt schlecht. Die schönen Einrichtungen, wovon Herr Krupp spricht, sind die Consum-Anstalten. Herr Krupp hat nämlich alle Lebensbedürfnisse selbst zu verkaufen: alle Schwaaren, Kleidungsstücke, Schuh und Stiefel u. s. w. Das Geld, das die Arbeiter bei ihm verdienen, können sie auch wieder bei ihm konsumiren, und die Bürger Essens können die Arbeiter füttern, wenn sie untüchtig sind.

Die oben erwähnte curiose Krupp'sche Proclamation lautet: „An die Arbeiter der Hülfshafabrik! Vor 45 Jahren stand ich in den unsprünghchen Trümmern dieser Fabrik, dem väterlichen Erbe, mit wenigen Arbeitern in einer Reihe. Der Tagelohn für Schmiede und Schmelzer war damals von 18 Stüber auf 7½ Sgr. erhöht, der ganze Wochenlohn betrug 1 Thlr. 15 Sgr. Fünfzehn Jahre lang habe ich gerade so viel erworben, um den Arbeitern ihren Lohn auszahlen zu können, für meine eigene Arbeit und Sorgen hatte ich weiter Nichts(?) als das Bewußtsein der Pflichterfüllung. Bei dem Wechsel der allgemeinen Verhältnisse und dem fortschreitenden Wohlthum der Fabrik erhöhte ich allmählich die Löhne, als Regel immer freiwillig, jeder Erinnerung zuvorkommend, und diese Regel soll in Kraft verbleiben. Eine nähere Einrichtung nach der anderen ist getroffen und

*) Darin bestehend, daß Kandidaten unserer Partei unter keinen Umständen zu unterstützen seien; eher die der konservativen Parteien.

diese stehen noch bevor, die äußersten Kräfte sind bis heute angepannt worden im Interesse der Arbeiter, die in Angriff genommenen neuen Wohnungen (Bestimm. die Arbeiter an die Scholle zu fesseln!) gehen in die Lausende. Wenn bei Vertheilungen alle Industrien darniederlagen, wenn Bestellungen fehlten, so habe ich dennoch arbeiten lassen, niemals einen treuen Arbeiter entlassen. Es sind noch viele Aste da, die dies bezeugen können. Fraget sie, was im Jahre 1848 für die Arbeiter geschehen ist. Die späteren Opfer der Kriegsjahre sind übrigens Allen bekannt. Wer berechnet die Opfer der jetzigen Kohlennoth? Gegenseitige Treue hat das Werk so groß gemacht. Ich weiß es, daß ich Euer Vertrauen verdiene und besitze und darum will ich diese Worte an Euch richten. Ich warne, bevor ich Anlaß habe, über Untreue (!) und Wid. erbitten mich zu belagen, vor dem Lose, welches heruntreibende (sic!) Aufwiegler und Zeitschriften unter dem Scheine des Wohlwollens und unter Mißbrauch von religiösen und sittlichen Denkprüchen dem großen Arbeiterstande zu bereiten bestrbt sind. Ihre Ernte wird beginnen, wenn sie durch falsche Verlockung unwiebriglich die Christen Eures Standes untergraben haben werden; sie wollen den allgemeinen Untergang, um dann mit ihrem Einfluß im Trüben zu fischen. Man erkundige sich nach der Vergangenheit dieser Apokal., nach ihrem häßlichen Lebenslauf. Die Geldbeiträge der Arbeiter für mündlichen und schriftlichen Sland sind ihnen eine bequemere, angenehmere Beute, als reelle Arbeit sie bietet. Die „Essener Blätter“ unter Andern bestreben sich, durch Verbindungen aller Art den Charakter der Verwaltung meiner Fabrik zu verächtigen und bringen zum Zweck des Aufhebens gestern die Nachricht, daß die Konferenz gezwungener Maßen für eine Gattung Feuerarbeiter eine bedeutende Lohnerhöhung bewilligt habe. An diese und ähnliche plumpe Lügen höret Gegner knüpfen sich nun folgende warrende Verführung. Nichts, keine Folge der Ereignisse wird mich veranlassen, mit irgend etwas abzutrogen zu lassen. Die Verwaltung wird mit dem bisherigen Wohlwollen fortfahren, die Fabrik zu führen im Geiße meiner Grundsätze, und so lange für meine Rechnung, als ich die Arbeiter nach wie vor in bewährter Treue als die Angehörigen des Establishments betrachten werde. Daß ich stets meine Stellung an Andern übertragen kann, und daß irgend welche Gesellschaft von Kapitalisten an Wohlwollen und Opferwilligkeit mich nicht übertreffen würde, unterliegt wohl keinem Zweifel. Es wird wohl Niemand(?) glauben, daß ich aus Durs nach Gewinn der Råde und Arbeit mich unterziehe, welche mit der Verwaltung eines solchen Geschäfts für eigene Rechnung verbunden ist. Jedermann weiß, wie ich seit jeher den Arbeiter und die Arbeit geschätzt habe. Jedermann möge aber auch versichert sein, daß eine Verleumdung meiner Gesinnung die eingewurzelte Vorliebe für sie anzurouten im Stande sein würde. Jedermann sei überzeugt, daß ich in meinen Verläufen nicht wankte, daß ich wie bisher Nichts verheiß ohne Erfüllung. Ich warne daher nochmals vor den Verlockungen einer Verführung gegen Ruhe und Frieden. Es ist im Kreise meiner Unternehmungen dem brauen ordentlichen Arbeiter die Gelegenheit geboten, nach einer mäßigen Arbeitszeit im eigenen Hause seine Pension(?) zu beziehen — in einem so günstigen Maße, wie nirgendwo anders in der Welt. Ich erwarte und verlange volles Vertrauen, lehne jedes Eingehen auf unangerechtigte Anforderungen ab, werde wie bisher (!) jedem gerechten Verlangen zuvorkommen, fordere daher alle diejenigen, welche damit sich nicht begnügen wollen, hiermit auf, je eher desto lieber zu kündigen, um meiner Kündigung zuvorkommen, und so in geleglicher Weise das Establishement zu verlassen, um Andern Platz zu machen, mit der Versicherung, daß ich in meinem Hause wie auf meinem Boden Herr sein und bleiben will. Alfred Krupp.“

Diese Proclamation enthält eine über alle Maßen treffende Selbstcharakteristik des Großbourgeois. Von Würde und Bildung ist da nicht die leiseste Spur — nur die anmaßende Grobheit und der anstandslose Uebermuth des Barvenä's (Emporkömmlings) ist aus der Proclamation herauszulesen. „Ich bin und bleibe Krupp, Euer alleiniger Erhalter und Ernährer“ — das ist der kurze Sinn des langen Geschreibsels. Der Dampfseifenbaron will den Leuten einreden, daß er, der — seinem eigenen Geständnisse nach — sehr klein angefangen hat, selbst die Millionen erarbeitet hat, aber; die er heute commandirt, und daß seine „Mannen“ ihm zur „Treue“ dafür verpflichtet sind, daß er befrist, was je ein eigentlich gehört. — Wir wünschen nichts schmerzlicher, als daß Herr Krupp alle Tage ein halb Duzend derartiger Proclamationen loslassen möchte — aber eben so sehr müßten wir sein, wie die eilige und eben so außerordentlich zur „Untreue“. Wir ersparen dann die Abhandlung von „Verführern“ und „Aufwieglern“ und die Essener Arbeiter kommen naturgemäß selbst zur Ueberzeugung, daß sie es sind, welche den Kapitalisten zu dem gemacht haben, was er ist. Selbst wenn der Essener Strife nur den Erfolg hat, daß die an ihm theilnehmenden Arbeiter der „Harmonie“-Lehre auf zeitweilens entzünden werden; daß sie ihre Macht erkennen und sich fortan der großen sozialistischen Bewegung anschließen, — schon dann sind die Leiden des Kampfes mehr als durch ihren vollen Preis ausgeglichen. —

Die sonstigen, aus dem Lager der Grubenbesitzer stammenden Nachrichten über den westphälischen Bergarbeiterstrife tragen durch ihren Widerspruch das Gepräge der Unzuverlässigkeit an der Stirn. Während auf der einen Seite von maßvoller Ruhe und Ordnung gesprochen wird, soll es andererseits schon zu einer argen Schlägerei unter den Arbeitern gekommen sein, die dem hierfür parat gehaltenen Militär den von gewisser Seite so sehr erwünschten Vorwand zu „energikchem Einschreiten“ gegeben haben soll. Es heißt über diesen Vorfalle:

„Essen, d. 24. Juni. In Alteneßen ist es gestern Nachmittags in einer Versammlung, welche für die Beilegung der Strife von Essen anberaumt worden, zwischen den Arbeitern, welche die Arbeit fortsetzen wollten, und denen, welche ihnen davon abzurathen suchten, zu einer großartigen Schlägerei gekommen, so daß die bewaffnete Macht schließlich energik einschreiten mußte.“ —

Ueber den Strife in Dortmund berichtet die „Westphälische Zeitung“:

„Dortmund, 23. Juni. In der heute hier stattgefundenen Versammlung des hiesigen Vereins technischer Grubenbeamten kam nach Ueberlegung mancher technischer Angelegenheiten die allgemeine Arbeiterbewegung zur Sprache und sagte der Verein nach eingehender Diskussion folgende Resolution einstimmig: Die Beamten des Vereins technischer Grubenbeamten verpflichten sich unter Vorbehalt der Genehmigung der Grubenvorstände in Anbetracht der allgemeinen Arbeiterbewegung für die Dauer von 4 Wochen keine Arbeiter anzunehmen. Es wurde ferner beschloßen, sämtliche Grubenbeamten des Oberbergamtsbezirks Dortmund auf Sonntag, den 30. d., Nachmittags 3 Uhr, in das Rühn'sche Vereinslokal in Dortmund zur weiteren Besprechung vorzulege der Angelegenheit einzuladen.“

„24. Juni Heute fand eine Besprechung der Gewerke statt. Eine gültige Lösung der schwelenden Differenzen erscheint auch jetzt noch nicht ausssichtlos. Nachmittags fand in Bochum eine Versammlung des Verei für bergbäulische Interessen, welche morgen hier tagen wird, statt.“

„25. Juni. Aus unserer Kohlenrevier liegen bezüglich des Streites der Bergarbeiter keine neuen Nachrichten vor. Die Hoffnung, daß die Bergleute den Strife vermeiden werden, erhält sich.“ Gestern wurde auf allen Zechen gearbeitet. Auf Neu-Friedrich sind die 80 streikenden Bergleute zur Arbeit zurückgeführt. Auf der Zeche „Tremonia“ ist gestern Nachmittags, auf „Westphalia“ heute früh Arbeitseinstellung eingetreten.“

Weiter berichten die Blätter: **Oberhausen, 22. Juni.** Gestern Abend tagte hier wieder eine Verammlung der im Strife vereinten Zechen unter Führung der von Essen entsandten Redner. Es wurde zur Fortsetzung des Streikes, Raubbauer, Einigkeit, Ruhe und Ordnung aufgefördert.“

*) Daß diese Absicht, dieser Hintergedanke, in der That der einzige Grund für Arbeitgeber ist, Arbeiterwohnungen zu bauen, zeigt sich auch beim Essener Strife, wie folgende Zeitungsnachricht beweist: **Werden, 23. Juni.** Gestern erzählte der „Essener Volks-Zeitung“ ein Beamter der Zeche Jollereien, daß die betreffende Gesellschaft der Belegschaft dieser Zeche, wenn diese morgen nicht wieder anjahre, die Wohnungen gerichtlich kündige, wodurch 480 Familien obdachlos würden. Auch würden die 96 nahezu fertigen neuen Arbeiterwohnungen dieser Zeche nicht eher bezogen werden, als sämtliche Arbeiter wieder in Thätigkeit seien.“

*) Die Komödie Schweiger-Hafenclever-Mende vom Juni 1869 ist hier gemeint.

**) Der unschuldige Herr Tölke! Im selben Moment, da Schweiger 1869 nach Kummelsburg ging und ihn, den Herrn Tölke, in die „Geheimnisse“ einweihte, begab sich Herr Tölke nach Eisenach, um dort mit seinem Knüttel wider die „Ehrliden“ zu streiten, und um Schweiger gegen deren Vorwürfe, daß der Baron ein Regierungsagent sei, zu vertheidigen!

***) Meist Euch dies, Berliner Arbeiter. Hr. Hafenclever heiligt der Zweck die Mittel, wenn letztere auch auf einen Betrag der Arbeiter hinauslaufen. Und das „Verschwinden“ wünscht ja die Polizei, wie Dr. Hafenclever zwei Minuten später selbst natio eingesteh.

An die Gewerkschaften.

Von dem Bureau des Erfurter Kongresses der Gewerkschaften beauftragt, für schleunigste Herstellung des Protokolls Sorge zu tragen, fordere ich alle Gewerkschaften, insbesondere aber die Kongress-Delegirten, die Gewerkschaftsverwaltungen und Bevollmächtigten derselben, sowie die Vorstände der Fachvereine an all. n Orten, auf, mir sofort und unter Angabe genauer Adressen Notiz zu geben, wie viele Exemplare sie zugesandt wünschen, um darnach mindestens annähernd bemessen zu können, wie hoch die Auflage sein soll.
Hamburg, den 23. Juni 1872.

Theodor Nord,
Amandastrasse Platz 44.

An die Schlossergesellen Deutschlands.

Wir machen Euch hiermit bekannt, daß nach Uebereinkunft zwischen Meistern und Gesellen der Schlosser-Corporation hier, der Normalarbeitsstag von 10 Stunden bewilligt ist, ferner der Lohn für Alfordarbeit um 12 1/2 %, Freierabend und Sonntagarbeit um 25 % erhöht und seit dem 3. Juni d. Jahres in Kraft getreten ist.
Ferner, Kollegen, thun wir Euch zu wissen, daß wir einen Schlosser-Verein den 17. Juni d. Jahres gegründet haben, um unsere Interessen mit vereinten Kräften vertreten zu können. Doch wir sagen uns, daß die Vereinigung nicht ausreichend ist, um dieselben in vollem Umfange wahrzunehmen, daß es vielmehr zur Erreichung unserer Zwecke notwendig ist, daß auch Ihr, Kollegen, Euch allerorts in gleicher Weise zusammenthut. Organisiert sind wir Alles, unorganisiert sind wir der Spielball der ökonomischen Verhältnisse!
Ist für später eine engere Verbindung notwendig, so sind wir gewiß nicht abgeneigt, eine Centralisation mit Euch anzubahnen.
Allen denen, welche sich zu organisieren gedenken, und über die Tendenz unseres Vereins sich orientieren wollen, sind wir gern bereit, brieflich nähere Auskunft zu geben. Wollte man sich in solchem Falle an unterzeichnete Adresse wenden.
Also, Kollegen, frisch auf, damit wir gegen die Verhältnisse ankämpfen, welche uns außer Stand setzen, unsere Pflichten gegen Familie und Staat zu erfüllen.
Mit Gruß
Die Hamburger Kollegen.
Adresse: Hr. J. Sommerfeld, Hamburg, Kehrwieder Hof 51, Haus Nr. 4 (Vorsteher des Schlosser-Vereins).
NB. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden gebeten, Obiges weiter bekannt zu machen.

Aufruf!

An sämtliche Schuhmacher Deutschlands.
Das Ausschuss-Comitee der Generalversammlung der Schuhmacher in Erfurt sollte den Beschluß, nachstehende Bestimmungen sämtlichen Schuhmachern Deutschlands zu unterbreiten:
I. Vermittlungs- resp. Arbeits-Nachweise-Bureau's, wo solche sich noch nicht in den Händen der Arbeiter befinden, sofort einzuführen.
II. Diejenigen Städte, in denen die Arbeiter bereits derartige Bureau's in Händen haben, fordern wir hiermit auf, dies sofort im „Volksstaat“ zu veröffentlichen, sowie auch diejenigen Städte, in welchen obige Bureau's später noch gegründet werden sollten.
III. Werden alle Kollegen aufgefordert, sich der durch den Erfurter Kongress konstituirten Gewerkschaft-Union anzuschließen.
Kollegen allerorts! Es wird Euch klar sein, daß es unsere heiligste Pflicht ist, für unsere angeborenen Menschenrechte einzustehen. Dießes gemeinsame Einsehen für unsere gerechte Sache wird aber wesentlich gefördert durch die von uns in Vorschlag gebrachten Nachweise-Bureau's. Denn durch den materiellen Nutzen, den sie dem Einzelnen gewähren, beleben sie mit der Zeit das Gefühl der Zusammengehörigkeit und führen so die Massen zusammen.
Vor Allem sucht aber die Gewerkschaften durch Stärkung der bestehenden und durch Gründung neuer Mitgliedschaften zu heben! Beschäftigt auch fleißig die Volks- und Arbeiterversammlungen, wie wir Euch denn überhaupt an's Herz legen möchten, nur solchen Vereinen beizutreten, die die Arbeiterinteressen vertreten. Ganz besonders wichtig ist es aber, daß Ihr auf Arbeiterblätter und vor Allem auf unser Organ, den „Volksstaat“ abonniert; und sollte das für Euren allein zu kostspielig sein, dann können ja mehrere zum Abonnement zusammen-treten. Durch das Lesen der Arbeiterblätter und der verschiedenen sozialistischen Schriften — deren Anschaffung wir Euch gleichfalls empfehlen — wird Euch manches klar werden; Ihr werdet auch begreifen lernen, daß wir Alle für Einen und Einer für Alle zu kämpfen und einzustehen haben.
Die zum Erfurter Gewerkschafts-Kongress delegirten Schuhmacher: Schäfer, Leipzig; Rupperecht, München; Siebert und Günther, Nürnberg; Fuchs, Mainz; Berg, Köln; Borchardt, Erfurt; Bod, Gotha.

Oesterreich. Wien. In der Bandfabrik von L. Bauer ist Strike ausgebrochen wegen Maßregelung eines Arbeiters; der Strike der Färber dauert — nachdem einige Meister die Forderungen hemmigt — nur noch theilweise, der der Spengler aber ungeschwächt fort. — In Salzburg stritten die Schuhmacher, in Graz die Seiler; in letzterer Stadt haussuchte die Polizei in voriger Woche bei einem Arbeiter nach — „1000 Stück Revolverpatronen“, die er erhalten haben sollte.

Berlin. 21. Juni. Der Ausschluß resp. Strike der Cigarrenarbeiter rückt nicht von der Stelle, die Fabrikanten halten fest, die Arbeiter ebenfalls. Also bitten wir den Zugang fern zu halten. Der Reuters, dessen Unterzeichnung verlangt wird, lautet: „Ich Entbedunterzeichneter verpflichte mich, keinem Verein anzugehören, sowie keine findenden Arbeiter zu unterstützen.“ Briefe u. s. w. sind zu senden an Th. Goede, Poststr. 26. Das Comitee.

Berlin. (Der Knüttel geht wieder um.) Der „Neue“ vom 26. d. M. bringt einen Artikel, „Verhöhnung der Volksrechte“, worin er sagt, daß es „höchst interessant ist, zu sehen, wie die Kapitalisten, selbst wenn sie Bourgeoisdemokraten sind, nicht die geringste Scheu davor haben, den Arbeitern das Vereins- und Versammlungsrecht zu rauben.“ In die Praxis überseht lautet dieser Satz folgendermaßen:

„Die sozial-demokratische Arbeiterpartei hatte zum Sonntag eine Versammlung auf dem Gesundbrunnen zusammenberufen, in der über die Wohnungsnoth verhandelt werden sollte. Nachdem bereits der erste Vorsitzende gewählt worden war, erschienen viele Mitglieder des allgemeinen deutschen Arbeitervereins, welche förmlich eine normale Wahl verlangten. Die Versammlung war nur eine Parteiverammlung und hatte daher die Mitglieder des allgemeinen deutschen Arbeitervereins überhaupt kein Recht, sich an einer Wahl zu betheiligen. Trotzdem sie der bereits gewählte Vorsitzende darauf aufmerksam machte, beharrten dieselben dennoch unter vielem Lärmen bei ihrem Verlangen, sich an einer Wahl der Bureaumitglieder zu betheiligen, was den Vorsitzenden veranlaßte, die Versammlung zu schließen!“ („Demokratische Zeitung“ ebenfalls vom 26. d. M.)
Wir unfersterseits glauben, daß unsere Berliner Parteigenossen, wenn sie anders das Versammlungsrecht vor jener Bismarckschen Regimentsbande retten wollen, energischer zu Werke gehen müssen, als bisher. Einer durch verkommene Lumpen fanatisirten Kothe Moral predigen und Verunft beibringen zu wollen, ist purer Unsinn. Der Knüttel kann nur durch wieder einen Knüttel besiegt werden. Mögen unsere Berliner Parteigenossen endlich einmal von dem ihnen zustehenden Hausrechte Gebrauch machen, sobald dasselbe von Strolchen böswillig verlegt wird. Möge endlich einmal an der Knüttelbande ein Grempl statuta werden, daß ihr Hören und Sehen verfehlt. Eher wird es nicht besser werden.

Breslau. Sonntag, d. 23. Juni, fand hier, von dem Hainleider'schen Agitator Hrn. Reinders einberufen, eine öffentliche Versammlung zum Zwecke der Gründung einer Mitgliedschaft des „Allg. deutschen Arbeitervereins“ statt.
In das Bureau wurden einstimmig gewählt die Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei: Kräter, Schaal und Schmidt.
Herr Reinders forderte nach längerer Rede zum Eintritt in den „Allg. deutschen Arbeiterverein“ auf; die Antwort der Versammlung hiess auf folgende nahezu einstimmig beschlossene Resolution:

„Die heutige Versammlung weisheit in der Einladung enthaltene Aufforderung zum Eintritt in den „Allg. deutschen Arbeiterverein“ entschließen zurück; — sie erkennt die sozialdemokratische Arbeiterpartei für Deutschland und die Internationale Arbeiter-Assoziation für die gesammte Kulturwelt als die radikalsten und weitaus bedeutendsten aller Arbeiter-Verbindungen an, — und fordert schließlich den „Allg. deutschen Arbeiterverein“ auf, in allen prinzipiellen Fragen mit der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Hand in Hand zu gehen.“

Unter den für die Resolution Stimmenden befand sich auch — Herr Reinders. —
Sonntag, d. 23. Juni, wurde in einer zahlreich besuchten Versammlung ein Maschinenbauer-Verein gebildet.

Bielefeld. 22. Juni. Wie eine Bombe ist der Strike im westphälischen Kohlenrevier zwischen unfer Bourgeois-Philisterrum gefahren und hat manchen Strohhalm in Brand gesetzt. Aber, du lieber Himmel, wie unheilig sind diese Kämpfe, wie sehr ähneln sie denjenigen, an denen die „Fleischtopfe Ägyptens“ brodeln. Ja, ja, Ihr edlen Kochdemokraten, die sette Dividendenuppe fängt an salzig zu schmecken, die fromme Sage, in welcher Ihr Euch als „Aucharbeiter“ aufspielt, will bei den ausgelegenen Massen nicht mehr ziehen, näher und näher dringen sie heran, Ehldösel in den abgezeichneten Händen schwingend — keine Heugabeln, Herr Staatsanwalt! Die „Fleischtopfe Ägyptens“ sind groß genug, aber die „faulen Bäume“ haben schon längst die besten Plätze inne und fischen sich mit ihren großen Löffeln die fettesten Bissen heraus, während die „fleißigen Hände“ das herrliche Vergnügen des Zusehens haben! Da ist nun allerdings „Holland in Roth“, wenn die „Hände“ auch sich endlich ihres „Ragens“ erinnern, wenn sie anfangen, zu „denken“. Schmerzlich bewegt blickt der „menschliche Aucharbeiter“ auf das vermessene Treiben der „Aucharbeiter“ und Blätter und Blättern seiner gut dotirten Presse hallen seine Klagen wieder. So auch unser Fortschrittsorgan, „der Wächter“. In einem Artikel über den Vergarbeiter-Strike werden zuvörderst die „erorbitanten Forderungen“ der Arbeiter bedauert (!). Zwar, mögen die Dividenden der Kohlenzehen an, endlich noch so hoch sein, so hätten die Arbeiter doch auch die Zeiten in Anspruch bringen müssen, in denen ein Rückschlag erfolgt u. s. w. Wer in diesen „Rückschlagszeiten“ die Arbeiter, wenn sie von ihren „humanen“ Arbeitgebern auf Pfahle geworfen werden, vor dem Berührungsschutz, ob dann vielleicht die Herren Aktionäre von ihren jahrelang eingezackten 50% Dividende 49%, den Arbeitern zur Verfügung stellen — hat der Gelehrte des „Wächter“ nicht gesagt. Nachdem noch mit einem frommen Augenaufschlag gen Himmel tonantirt wird, „daß Alles bisher friedlich und ohne irgend welche Ereignisse verlaufen“ (wie Schade für unser „herrliches Kriegsheer“!) und die Hoffnung ausgesprochen ist, „daß auch das Ende des Strikes in Frieden herbeigeführt werde“, schwingt sich der „Wächter“ auf das neueste Paradeschiff der „Auchdemokraten“ und läßt einige „Königlinge“ nieder, denen „jede soziale Krisis, welche den Organismus unseres jungen Deutschlands zu schädigen droht, willkommen ist.“ — Und die „Moral“ des „Wächter“? „Den wahren Volksfreunden aber sollte die ausgebrochene Arbeiterbewegung als eine ernste Mahnung dienen, sich recht eingehend mit d. r. sozialen Frage unserer Zeit zu beschäftigen.“ Es ist nur fatal, daß die Bourgeois, denen der „Wächter“ seine Moral predigt, sich eben mit den „sozialen Fragen unserer Zeit“ beschäftigen wollen, wenn ihr Interesse geschädigt erscheint; an diesen föhlichen Punkt angehangt, hört aber die „Beschäftigung“ auf, wie bekanntlich auch „in Geldsachen die Gemüthlichkeit aufhört.“ — Lieber „Wächter“, laß ab von dem vergeblichen Bemühen, aus dem Felsen deiner Bourgeois-Perlen den erquickenden Quell der „Arbeiterbefreiung“ zu schlagen! Abgesehen davon, daß du kein „Rohes“ bist, ist dein Volk, d. h. deine Leser, noch lange nicht „das Auserwählte.“ Verzeihe lieber den Ausfritt Schillers, den unser Vebel im Reichstag der Controverse zurück:

„Fort mußt du, deine Uhr ist abgelaufen!“

Hagenburg. In der Abrechnung über den Mainzer Schreiner-Strike heißt es unter Unterstreichungen von Aussen: „Durch Joseph Stich (Ort war auf dem Coupon nicht angegeben) 1 Thlr. 13 Sgr. — 2 fl. 30 kr.“ — Wir unterzeichnen demers fürs Erste, daß der auf dem Coupon nicht angegebene Ort Hagenburg ist. Sobald ist die angeführte Summe unrichtig, denn nicht 2 fl. 30 kr. sondern 6 fl. sind von hier an den Bezirksassessor J. Hell abgeschickt worden, bis können wir durch den Kaufabschein nachweisen. Auch mußte das Komitee unbedingt wissen, von wo aus das Geld gekommen, da, wenn wirklich der Ort nicht verzeichnet gewesen wäre, der Stempel gewiß aufgedrückt war*, übrigens war die Adresse unseres Kassiers Stich schon in Mainz bekannt.

Der Ausschuss des Fachvereins der Tischler:

Joseph Stich, Kassier. Mariin Adler, Vorsteher.
Mittweida. Maßregelung. Unser weiser Bürgermeister, Dr. Stumme, hat folgenden Ulaß erlassen: „Heute, d. 21. Juli, hat man den Weber, Hrn. C. F. Bartholdi von hier, anher bestellt, welcher auf Befragen angegeben hat, daß das angelegte Verbrüderungs-Fest nur für den hiesigen Verein bestimmt sei, von auswärtig Erscheinende könnten doch nicht zurückgewiesen werden, eine Verabredung zwischen auswärtigen Vereinen habe bisher nicht stattgefunden. Auf das Unwahrscheinliche(?) seiner Angaben aufmerksam gemacht, sagte er, der Verein habe sich unter Verbrüderungs-Fest nicht ein Fest von verschiedenen hier zusammenkommenen Arbeitervereinen vorgekehrt; wer von auswärtig komme, sei willkommen, aber nicht eingeladen, wenigstens wisse er von brieflicher Einladung auswärtiger Vereine nichts. Was mündlich mit auswärtigen Arbeitervereinsmitgliedern verhandelt worden sei, könne er nicht genau angeben. Es ist Hrn. Bartholdi eröffnet worden: daß, da nach den stattgehabten Erörterungen in Verbindung mit seinen vorstehenden eigenen Angaben der Verdacht vorliege, daß das für den 23. d. M. von dem von ihm geleiteten hiesigen Arbeitervereine angelegte Verbrüderungs-Fest zu Verbindungen im Sinne des § 24. des Gesetzes, das Vereins- und Versammlungsrecht betr., vom 22. November 1850, zwischen einzelnen Arbeitervereinen gemißbraucht werden würde, die Veranhaltung jenes Stiftungs- und Verbrüderungs-Festes hiesigen Arbeitervereins und Theilnahme an solchem bei Vermeidung von Geldstrafe bis Zwanzig Thaler — und Haftstrafe bis sechs Wochen anzuordnen sei. Hrn. Bartholdi ist eine Benachrichtigung seiner Vereinsgenossen zur Pflicht gemacht worden.“

Wir werden demnach ein anderes Fest veranstalten und zwar nicht von Vereinswegen, sondern durch Unternehmung Einzeler.

Frankenhausen. Auf die von verschiedenen Parteigenossen brieflich an mich gerichteten Anfragen, ob und warum hierorts keine Volksversammlung mehr stattfinden, kann ich die Mittheilung machen, daß es uns nach monatlicher Pause erst füglich vergönnt war, eine solche abzuhalten. Die Schuld dieser Verzögerung ist nicht uns beizulegen, denn die Schwierigkeiten, die sich uns entgegenstellten, sind kaum zu überwinden. Die Wichte verweigerten uns der Reihe nach ihre Lokale, und zur Abhaltung einer Versammlung unter freiem Himmel bekommen wir keine Genehmigung. Man sieht, die Polizei ist vorn und hinten. Ein Wirth sagte uns geradezu: „Ja, wenn ich mich nur nicht immer mit der Polizei herumbeissen müßte, dann hätte ich gar Nichts dagegen.“

Aber das alles soll uns nicht hindern, auf dem einmal betretenen Wege weiter zu schreiten. Und ich glaube, die Partei wird sich hier mehr denn je entwickeln, denn die Götinnen der Polizei sind die beste Propaganda für unsere gute Sache.

Gottha. 19. Juni. Gestern hielten wir hier eine Arbeiter-Versammlung ab, in welcher Hr. Jirfas und Legendecker aus Mainz Vorträge über die Gewerkschafts-Union und deren Stellung zur Sozialdemokratie hielten. Die Arbeiter waren zahlreich erschienen und es wurden die Vorträge mit großem Beifall aufgenommen. Am Schluß der Versammlung ließen sich 33 Mann als Mitglieder in die sozialdemokratische Arbeiter-Partei einzeichnen.

Dresden. 20. Juni. Der Strike der Tischler dauert fort; Strikende die Unterstützung in Anspruch nehmen, sind jedoch keine mehr vorhanden, indem die meisten abgereist sind, und dann haben auch die großen Fabrikanten und 60 kleinere Arbeitgeber sich mit ihren Arbeitern geeinigt. Nur noch einige Arbeitgeber sind es, die bei ihrer Ansicht verharren, und unter diesen ist der Obermeister Schäfer einer der hartnäckigsten.

*) Derselbe ist nicht immer so deutlich aufgedrückt, daß der Name leserlich ist.
R. d. B.

Wir danken nunmehr herzlich allen Kollegen und Freunden für die kräftige Unterstützung und hoffen, daß dieselben uns noch weiter zur Seite stehen werden.

Vor allen Dingen aber bitten wir, den Zugang von Dresden fern zu halten.

Abrechnung über eingegangene Gelder werden wir nach Beendigung des Strikes folgen lassen. —

Der Verkehr und Arbeitsnachweis ist große Bräutigasse Nr. 12 in Herrmannshof.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck dieser Zeilen gebeten.

Das Comitee der streikenden Tischler:
J. A. H. Krause, Schriftführer.

An die Parteigenossen in Mainz richten wir die Bitte um Aufklärung über die vom „Neuen“ aufgestellte Behauptung, Herr Schoß habe bei einer dortigen Versammlung die Polizei gerufen und die Veranlassung zur Verhaftung der hiesigen Agitatoren gegeben. Auch ist es wünschenswerth zu erfahren, ob die gegen Herrn Schoß ehemals erhobenen Anschuldigungen, die einen Ausschluß aus dem Allgemeinen deutschen Schneider-Verein zur Folge hatten, in irgend einer Weise erledigt sind.

An die Erfurter Parteigenossen richten wir die Anfrage, ob es wahr ist, daß Herr Imhof bei einem kürzlich dort abgehaltenen Arbeiterfest der königlichen Gewerksfabrik ein Hoch auf den deutschen Kaiser ausgesprochen hat. —

Wir erlassen diese Fragen um deswillen öffentlich, weil wir der Meinung sind, daß die sozial-demokratische Arbeiterpartei auf Charaktereigenschaft und Prinzipientreue aller ihrer Mitglieder zu sehen hat; und sie hat doppelt zu achten auf Mitglieder, welche irgend eine Stellung in der Partei einnehmen. Wollen wir das unästhetische Gebahren Anderer verurtheilen, dann müssen wir auch in unsern eignen Reihen strenge auf Ehrenhaftigkeit sehen.

Druckfehler-Berichtigung.

In Artikel „Der Neue“ (in voriger Nummer) muß es statt: „ad 5. Siehe den Schluß von ad 3.“ heißen: „Siehe den Schluß von ad 2.“

Für politisch Gemahregelte.

K. G. in Z. 21 Rgr. Exped. d. „Volksstaat.“

Briefkasten

der Expedition: Von Gubrig, Göttingen 9 Thlr. 1 1/2 Rgr. f. Schriften. Schulz, Hamburg für Annonce 3 Rgr.; Arbeiter Verein Hamburg für Annonce 18 Gr.; Arbeiterverein Concordia, Ostigs 6 Thlr. 2 1/2 f. Schriften erh.; Mangold, Göttingen f. Annonce 4 Rgr.; Krämer, Göttingen f. Schriften 1 Thlr. 10 Rgr. f. Annoncen 2 1/2 Rgr. erh.; Hochg. Kaiser f. Abonnement 12 Rgr.; Ihrem ersten Briefe lag bestimmt nichts innen. Serv. Hubert Schw., Berggrath, für Schriften 5 Rgr.; die Smal Frankfurterboten bitte mit letzter Einfindung mitzuentrichten. Müller Goltz, f. Abonn. II. Qu. 13 Thlr. St. u. D., Gelle für Schriften 1 Thlr. 25 Rgr. Heber in Stuttgart f. Schriften 8 Thlr. 10 Rgr. 3 Pf. St. in Berlin f. Schriften 1 Thlr. 4 Rgr. Galt, Berlin f. Schriften 2 Thlr. 15 Rgr. der Redaktion: G. B. Berlin. Dankend erhalten. — Wegen Raum-mangels mußten heute wieder viele wichtige Correspondenzen zurückgelegt werden.

Für Hamburg.

Unterzeichneter ersucht die geehrten Leser des „Volksstaat“, die gewillt sind, das Blatt nicht weiter zu beziehen, ihn dies bis zum Sonntag, d. 30. d. Wits. wissen zu lassen. Auch sind durch denselben alle Passafschreiben und im Verlag des „Volksstaat“, erschienenen Broschüren und Photographien zu beziehen.
Das Einbinden von Büchern wird billig und prompt besorgt.
H. F. W. Schulz.
Platz d. grün. Eoob. Hof 34, Saal 2.

Für Hamburg.

Sozial-demokratischer Arbeiterverein.
Versammlung am 1. Juli, Abends 9 Uhr, in Eberhahn's Clublokal, Zeughausmarkt 31.
Tagesordnung: 1. Sozial-polit. Wochenbericht. Referent: Waly. 2. Die Hamburger „Reform“ und die Sozialdemokratie. Referent: Geib.

Für Hamburg.

Versammlung sämtlicher Maschinenhepper Hamburgs und Altonas
am Montag, d. 1. Juli, Abends 8 1/2 Uhr präcise, in Eberhahn's Clublokal, Zeughausmarkt 31.
Tagesordnung: Besprechung unserer Klassenlage.
Sämtliche Kollegen sind dringend zum Besuch dieser Versammlung eingeladen.
E. Köhler, Mitglied des sozial-dem. Arb.-Vereins. G. Wölfl, Mitglied des allgem. d. Arb.-Vereins.

Für Leipzig.

Internationale Metallarbeiter-Kasse.
Mitgliederversammlung, Montag, den 1. Juli Abends 8 Uhr in der Restauration zur Milchinsel, Marientstrasse Nr. 9.
Tagesordnung: 1. Unions-Statuten-Berathung. 2. Wahl eines neuen Revisor. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig.

Für Leipzig.

Die Sections-Versammlung der Tischler und Pianofortearbeiter findet Montag, d. 1. Juli statt. Das Local wird in der Sonntagsnummer des „Leipz. Tageblatt“ bekannt gemacht.
Der Vorstand.

Für Leipzig.

Allgemeine Versammlung sämtlicher Kürschner- und Mägenmachergesellen Leipzig und Umgebend.
Sonntags, d. 29. Juni 1872. Abends 8 Uhr bei Zahn, Rosenthalgasse Nr. 14. in Leipzig.
Tagesordnung: Bericht unseres Delegirten über den Erfurter Gewerkschafts-Kongress.
Der Vorstand.

Für Leipzig.

Zur Gründung einer Genossenschafts-Druckerei wollen sich alle diejenigen, welche sich dafür interessieren, nächsten Mittwoch, d. 3. Juli Abends 8 Uhr im Saale des Arbeiter-Bildungs-Vereins, Ritterstraße 43, 2 Treppen einfinden.
Das Gründungscomitee:
Sadlich, Kamm. Tischler.

Für Stuttgart, Göttingen, Magdeburg, Schwab. Gmünd.

Den geehrten Lesern des „Volksstaat“ wie den Parteigenossen zur Nachricht, daß für nachstehende Orte Filial-Expeditionen errichtet werden.

Für Stuttgart bei Hrn. Heber, Schuhmacher, Gattenbergstr. 31. 3 Tr.
„Göttingen bei Hrn. Gg. Bronnenmayer.
„Magdeburg bei Hrn. Wily. Klees, Feldstr. 17. in Buckau.
„Schw. Gmünd bei Hrn. Frz. Wilhelm, Freudenthal Nr. 801.
Benannte Filial-Expeditionen nehmen Quartals- und Monats-abonnements auf den „Volksstaat“ sowie Bestellungen auf alle in unserem Verlage erscheinenden sozialistischen Schriften entgegen.
Leipzig, 26. Juni 1872.

Die Expedition des „Volksstaat.“

Bekanntmachung.

Den Parteigenossen Kurdeßens zur Nachricht, daß Sonntag, den 30. d. M. Nachmittags 3 Uhr Herr Paters aus Halberstadt als Referent eine Versammlung hier abhält. Derselbe beabsichtigt, sich längere Zeit hier aufzuhalten; sollen deshalb die Parteigenossen, der Umgegend keine Thätigkeit ebenfalls wünschen, so ersuchen wir sie, Unterzeichneten davon zu benachrichtigen, welcher für das Weitere Sorge tragen wird.
Heisfeld.
Georg Wolff, Gieselsstr. 449.

Leipzig: Verantw. Redakteur A. Ruth; Redaktion u. Expedition Hofstr. 4; Druck u. Verlag v. F. Ziefle.